

05. Oktober 2013

Die Fragen stellte Carolin Zirngibl, 23, Studentin der Kommunikationswissenschaften

*Frau Merkel, welche sind die wichtigsten wirtschaftlichen Entwicklungen der letzten Legislaturperiode, und welche werden es für die Nächste sein?*

**Bundeskanzlerin Angela Merkel**

In den letzten vier Jahren ist es uns gelungen, die Zahl der Beschäftigten in Deutschland auf einen Höchststand zu bringen. Das muss auch gehalten werden. Denn dadurch ist die Situation der sozialen Sicherungssysteme sehr gut, und auch die Haushaltslage hat sich sehr gut entwickelt. Und das ist die zweite wichtige Sache: Wir müssen herauskommen aus der jährlichen Neuverschuldung. Wir müssen sogar beginnen, unseren Schuldenberg zurückzuzahlen. Und dabei sind wir schon bei den Aufgaben der jetzt kommenden vier Jahre. Dadurch, dass sich die Altersstruktur unserer Gesellschaft verändert, wird es ganz wichtig sein, den jungen Menschen nicht immer größere Schuldenberge zu hinterlassen, sondern es zu schaffen, diese Schuldenberge auch abzubauen. Und wir müssen bei Forschung und Bildung investieren. Wir müssen es schaffen, drei Prozent unseres Bruttoinlandsprodukts für Forschung auszugeben, damit wir innovativ bleiben und damit auch qualitativ gute Arbeitsplätze in Deutschland haben.

*Deutschlands Wirtschaft wächst. Wie kann man nun sicherstellen, dass dieses Wachstum nicht stagniert?*

Das ist eine Daueraufgabe, denn die Welt schläft ja nicht. Und man kann das im Grunde nur durch Innovation sicherstellen – indem wir an den wesentlichen Trends der Weltwirtschaft mit teilhaben. Und hier ist ganz besonders wichtig, dass wir die sogenannte Industrie 4.0-Entwicklung gestalten. Das heißt, die Verschmelzung von digitalen Möglichkeiten – Internettechnologien, Informationstechnologien – mit der klassischen Industrie. Das wird sich im Automobilbau zeigen. Das wird sich in der chemischen Industrie zeigen. Das zeigt sich im Maschinenbau. Und hier muss Deutschland Weltspitze sein, und darauf müssen wir besonders achten.

*Sehen Sie den demografischen Wandel als Chance oder Gefahr für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands?*

Ich würde sagen, es ist eine Herausforderung. Wenn wir sie richtig annehmen und gestalten, können wir damit Vorbild für andere Länder auf der Welt sein. Denn in Deutschland wird der demografische Wandel relativ früh eintreten – wir sind eigentlich schon drin. Und so, wie wir reagieren, so können andere Länder dann auch von uns etwas lernen. Die Herausforderung wird vor allen Dingen sein, die Erwerbstätigen auch oberhalb von 60 Jahren zu steigern. Wir haben jetzt schon mehr Menschen zwischen 60 und 65 in Arbeit als außerhalb des Arbeitslebens. Aber das reicht noch nicht. Und die zweite Herausforderung wird sein, dass die Menschen mit ausländischem Hintergrund durch eine gute Integrationspolitik im Durchschnitt die gleichen Bildungsabschlüsse schaffen wie diejenigen, die einen deutschen Hintergrund haben. Hier haben wir auch noch sehr viel zu tun, denn wir brauchen die Migrantinnen und Migranten in unserem Erwerbsleben mit guter Bildung.

*Welche Rolle spielen ausländische Fachkräfte in Zukunft für Deutschland?*

Ausländische Fachkräfte werden eine zunehmend wichtige Rolle spielen. Wir haben jetzt schon die sogenannte Blaue Karte als EU-Richtlinie in Deutschland umgesetzt. Und ich setze vor allen Dingen auf den europäischen Arbeitsmarkt. Wir haben zunehmend auch Zuwanderung aus anderen europäischen Ländern – gerade auch von jungen Leuten. Und ich glaube, das sollten wir sehr offen angehen. Europa muss sich nicht nur zu einem Raum eines Binnenmarktes entwickeln, sondern auch zu einem Raum eines gemeinsamen Arbeitsmarktes. Das wird viele Jahre dauern. Aber Deutschland kann ja auch Vorreiter sein.

*Würden Sie Schul- und Studienabgängern dazu raten, sich selbstständig zu machen und ein Start-up zu gründen?*

Ich würde denen, die dazu Lust haben, durchaus dazu raten. Man sollte sich gut informieren; man sollte hier wirklich auch Fachberatung in Anspruch nehmen. Wir haben jedes Jahr 9.000 Start-ups im IT-Bereich. Aber man kann auch in vielen anderen Bereichen ein kleines Unternehmen gründen. Und wir müssen in Deutschland die Kultur fördern, dass diejenigen, die einmal scheitern, auch eine zweite Chance kriegen und nicht gleich deprimiert zurückbleiben. Sondern Scheitern – das wissen wir von anderen Ländern – kann auch eine Chance sein zu einer zweiten Gründung, und dazu würde ich jedem raten. Wer Lust hat: gut vorbereiten. Aber ich sage klar: ja.